

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Hausfrauen!

Diese Geschichte ist doch wirklich ärgerlich, oder nicht? Da schuftet die eine die längste Zeit, um ihrem Gast einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten, und die andere sitzt einfach da und hört ihm zu, ohne auch nur einen Finger zu rühren!

Vielleicht kommt Ihnen eine solche Situation ja bekannt vor: Da haben sich alte Bekannte, die man schon lange nicht mehr gesehen hat, zu einem Besuch angesagt. Ich versuche jetzt einmal, mich in die Rolle der *Frau* hineinzusetzen – was sie tut; wie es ihr dabei geht:

Ich freue mich schon sehr auf unseren Besuch. Ich mache die Wohnung sauber, backe einen Kuchen und bereite ein gutes Essen vor. Dann klingelt es, der Besuch steht vor der Tür. Wir begrüßen gemeinsam unsere Gäste; dann geht *mein Mann* mit ihnen ins Wohnzimmer, und gleich beginnt eine angeregte Unterhaltung (es gibt ja so viel zu erzählen!). Währenddessen stehe ich in der Küche, weil ja noch manches fertigzumachen ist. Keiner von den anderen schaut einmal herein (doch: einmal kommt mein Mann und fragt: „Wie lange dauert’s denn noch?“). Schön langsam werde ich wütend. Irgendwann reicht es mir. Ich gehe ins Wohnzimmer und herrsche meinen Göttergatten an: „Wie wär’s, wenn du auch einmal einen Handgriff tun würdest? Soll ich die ganze Arbeit allein machen?“ Aber er meint nur: „Mach doch nicht so viele Umstände!“, und auch die Gäste sagen etwas von „Das ist doch gar nicht nötig“ – und sie seien doch nicht wegen des Essens gekommen – oder so ähnlich.

Nicht nur, dass mir niemand bei der Arbeit hilft. Nein, sie sei ja gar nicht *notwendig* – heißt es dann noch. Das ist der Dank dafür – für die viele Mühe, die ich mir gemacht habe, um den Gästen etwas Gutes zu tun! *Gar nicht nötig!* Und wenn ich nun wirklich nichts gekocht hätte – die Leute einfach zum Kühlschrank geschickt hätte zur Selbstbedienung ... Die schiefen Blicke und die Nachrede kann man sich lebhaft vorstellen! Nein, so geht’s wirklich nicht!

Das wird sich wohl auch die Martha gedacht haben. Noch dazu, wo es ihre *Schwester* war, die sich vor der Arbeit gedrückt hat. Wenn es ein *Mann* gewesen wäre – ja, dann hätte sie vielleicht noch ein Auge zugedrückt. Hausarbeit gilt schließlich als Frauensache. Aber ihre Schwester, selber eine Frau! Und sitzt da bei all der unerledigten Arbeit und beschäftigt sich mit irgendwelchen gescheiterten Gedanken!

Oder will uns Lukas hier gar die erste emanzipierte Frau vorstellen? Die sich von ihrer Rolle als Nur-Hausfrau und Mutter befreit hat und sich anschickt, eine von den Jüngern bzw. Jüngerinnen Jesu zu werden? Allerdings: Wenn es hier wirklich um Emanzipation gehen soll, dann ist das nur eine *halbe* Lösung. Dann hätten sich nämlich Maria und Martha die Arbeit aufteilen müssen (halbe – halbe) – und Jesus hätte ruhig mithelfen können. Das wäre recht verstandene Emanzipation!

Es geht wohl um etwas anderes. „Martha, Martha, du machst dir viele Umstände“, sagt Jesus. Das muss nicht unbedingt ein Vorwurf sein, wie es vielleicht den Anschein hat. Die zweimalige Anrede bei ihrem Namen könnte auch ein besonderer Ausdruck seiner Zuneigung sein. Jesus weiß ihre Arbeit sehr wohl zu schätzen. Er weiß, dass das keine bloße „Geschäftshuberei“ ist, sondern dass sie es *ihm* zuliebe tut – und er nimmt ja ihre Gastfreundschaft auch dankbar an.

„Martha, du gibst dir viel Mühe!“ Das mag durchaus anerkennend und wertschätzend gemeint sein – so wie wenn jemand zu mir sagt: „Da hast du dir aber viel Arbeit gemacht!“ oder „Gut war’s heute wieder, was du gekocht hast!“

Jesus meint es gut mit Martha. Er sieht, wie sehr sie ihm etwas Gutes tun will – und wie sie doch dabei Gefahr läuft, ihn selbst vor lauter Arbeit zu übersehen (bzw. zu überhören). Vielleicht hat Jesus noch weiter mit ihr geredet – etwa so: „Komm, stell den schmutzigen Teller da hin und setz dich zu uns. Ja, ich weiß, der Teller wird nicht von selber sauber. Aber vielleicht geht es dir dann besser, wenn du jetzt einmal da bleibst und zur Ruhe kommst. Vielleicht geht dir die Arbeit dann wieder leichter von der Hand – und *lieber*.“ Oder noch besser: „Und dann helfen wir alle zusammen!“ –

„Maria hat den *guten* Teil gewählt“: so lautet die wörtliche Übersetzung – nicht, wie früher fälschlich gesagt wurde, den „besseren“. Aus dieser falschen Übersetzung wurde nämlich abgeleitet, dass ein Leben in Betrachtung und Gebet, wie es z. B. in Nonnenklöstern der Fall war, dass ein solches Leben höher zu werten sei als etwa ein Leben in einem weltlichen Beruf oder in einer Familie, dass also Kontemplation über der Aktion stehe. Ich denke nicht, dass es im Sinne Jesu ist, diese beiden gegeneinander auszuspielen.

Jesus wertet die Arbeit der tüchtigen Martha nicht ab. Eher will er – auch uns – davor warnen, sich von der Arbeit so in Beschlag nehmen zu lassen, dass man womöglich gar nicht mehr weiß, warum man dies oder jenes tut; dass man vor lauter Arbeit nicht mehr merkt, was tatsächlich wichtig ist; oder weil man etwa meint, durch ständiges Aktivsein etwas beweisen zu müssen.

Freilich: Es ist nicht immer so klar und eindeutig, ob eine Arbeit wirklich gerade jetzt getan werden muss, oder ob vielleicht im Moment etwas anderes wichtiger wäre. Es ist nicht einfach, das jeweils „Bessere“ zu wählen. Jedenfalls muss es auch erlaubt sein, immer wieder einmal innezuhalten, auch einmal Ruhe zu geben und zur Ruhe zu kommen – und so vielleicht zu merken, dass ich vor Gott keine Leistung vorweisen muss, um jemand zu sein; dass es genügt, einfach nur *da* zu sein.

Mag. Albert Scalet